Florian Scherübl

Vor-Bildhaftes

*Medien, Mythen und George:
Thomas Manns Vorträge zu Lessing (1929)*

Seit einem Archivfund von 2014 wissen wir, dass Thomas Mann der erste deutschsprachige Schriftsteller ist, von dem eine Tonfilmaufnahme existiert. Am 22. Januar 1929 wird der knapp vierminütige Mitschnitt *Worte zum Gedächtnis Lessings* aufgezeichnet: einen Tag nach Manns *Rede über Lessing* an der Berliner Lessing-Hochschule.¹ Beide Vorträge, der präsentische wie der mediale, sind eng miteinander verbunden. Unschwer lässt sich in den wenigen Sätzen, die der Gefilmte nach einer kurzen Einleitung verliert, der Anfang des am Vortag gehaltenen Vortrags erkennen. Die Filmaufnahme scheint heute vorwiegend als Zeitdokument zu interessieren.² Allerdings dürfte das Medienbewusstsein Thomas Manns und der Umgang des Schriftstellers mit dem Film weiter reichen, als bislang gesehen wurde. »Thomas Mann stellte sich sofort auf neue Medien ein, etwa den Film. Er war nicht nur selbst ein begeisterter Kinogänger, er war auch stets bereit, Hand zu bieten für Verfilmungen seiner Werke.«³ Die medienwissenschaftlich versierte Mann-Forschung hat sich dann oft den zahlreichen Werkverfilmungen oder den Radioreden für die BBC angenommen.⁴ An letzteren ist deutlich ablesbar, wie Medienbewusstsein und öffentliches Engagement konvergieren. Seit der *Rede Von deutscher Republik* (1922), die als Initialmoment der Parteinahme für die Weimarer Republik gilt, lässt sich ein (von da an demokratisches) Sendungsbewusstsein ausmachen, das noch dort besteht, wo Mann tatsächlich auf Sendung geht. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, besticht an den Lessing-Vorträgen, dass sich die politische Verortung im literarischen Feld mit der Reflexion auf die neuen Medienbedingungen des Tonfilms verbindet. Anhand der Mediendifferenz zwischen der Filmaufnahme *Worte zum Gedächtnis Lessings* und der vor Publikum vorgetragenen *Rede über Lessing* agiert Mann durchaus subtil seine Bedenken gegenüber dem Medium Film aus. Zudem rückt ein politischer Subtext der beiden Reden ins Auge, welcher aufgrund der peripheren Stellung dieser Texte im Werkkorpus bislang übersehen wurde.⁵ Bisher wurde die *Rede über Lessing* im Kommentar von Hermann Kurzke und Stephan Stachorski als politische Positionierung

Manns innerhalb der Preußischen Akademie der Künste gewertet: als Statement gegen deren Mitglieder Josef Ponten und Erwin Guido Kolbenheyer, die proto-nationalsozialistischen und völkischen Standpunkten zuneigten, welche bei letzterem im Bild des Dichters als Führer der Emotionen des Volkes kulminieren.⁶ Tatsächlich lässt sich dank der Tonbildaufnahme *Worte zum Gedächtnis Lessings* eine Re-Lektüre der Lessing-Rede wagen, die aus akutem Anlass die Schriftstellerrollen des literarischen Feldes der 1920er unter geänderten Medienbedingungen thematisiert. Die Rede entfaltet dabei nicht weniger als eine Einordnung der neuartigen Tonbildtechnologie gegenüber einer literarischen Öffentlichkeit, die der Patron der Rede, Lessing, für Thomas Mann wesentlich miteröffnet hat. Subtil wird dabei Manns Beurteilung des Films nuanciert, der 1922 in dem kurzen Zeitschriftenbeitrag, *Der Film, die demokratische Macht*, und auch sonst recht positiv auszufallen scheint. Dagegen wird 1929 eine andere medientheoretische Observanz des Films vonseiten der Literatur nachgeliefert, die es erlaubt, den Blick auf Thomas Mann als Medienkritiker zu werfen. Die Lessingrede privilegiert eine literarische Öffentlichkeit und die ihr angeschlossenen präsentischen Redeformate als Medien leiblicher Präsenz gegenüber dem Film. Das hält Mann aber nicht davon ab, die Tonfilmaufzeichnung zur eigenen Profilierung im literarischen Feld der Weimarer Republik zu gebrauchen: etwa um Bildpolitiken anderer Autor:innen, medial fotografisch basiert, zu übervorteilen.

Die Tonfilm-Aufzeichnung: »Worte zum Gedächtnis Lessings«

Man muss sich die stellenweise so improvisiert erscheinenden *Worte zum Gedächtnis Lessings* – im Folgenden auch *Worte* abgekürzt – noch einmal genau vor Augen führen, um unter ihrem ironischen Bescheidenheitsgestus eine deutliche Reflexion der neuartigen Mediensituation zu erkennen:

Da ich hier sprechen soll, ist es begreiflich, dass ich mir Gedanken mache über die Eigentümlichkeit und den Reiz einer Situation, in die ich ganz überraschend gekommen bin, und zwar durch die gütige Vermittlung der Berliner Lessing-Hochschule, die ich denn doch dankend erwähnen möchte. Ich erinnere mich dabei einer anderen Lebenslage, die nun schon eine ganze Reihe von Jahren [zurückliegt] [?] und der heutigen verwandt war, wenn sie ihr auch wohl noch nicht ganz gewachsen gewesen sein mag. Das war *damals*, als ich zum ersten Mal, es waren vielleicht einige Monate nach dem Kriege, für den Rundfunk einen Vortrag hielt, und zwar auf Einladung des Südwestdeutschen Rundfunks in Frankfurt am Main. Das Gefühl, das ich *damals* hatte, wiederholt sich heute in